

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

125 (23.10.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-893568](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-893568)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Abzugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. M IX 34: 561. Druck und Verlag: E. Zirk, Elsfleth. Druckauftrag 390 breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: E. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 125

Elsfleth, Dienstag, den 23. Oktober

1934

Arbeitsdienst in USA

Von Gerhard Regelin.

Seit April 1933 hat auch Amerika seinen Arbeitsdienst, der inzwischen fast zwei Millionen Mann umfaßt. Die Grundgedanken sind die gleichen wie bei uns, nämlich die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch den Einsatz der Arbeitskraft in öffentlichen und privaten Unternehmen.

Amerika hat heute ungefähr 350 000 Arbeitsdienstleistende, die hauptsächlich damit beschäftigt sind, an Straßen, Flüssen und Bodenflächen Verbesserungen und Reparaturen vorzunehmen. Die Land- und Wirtschaftswerte der Vereinigten Staaten sollen erhalten und ausgebaut werden. Deshalb heißt der freiwillige Arbeitsdienst auch: „Civilian conservation corps“. Die Arbeitsdienstlager unterliegen der Armee der USA. Auch den Aufbau der gesamten Organisation hatte das Heer zu bewerkstelligen. Hier ist in kurzer Zeit viel geschafft worden. Innerhalb von drei Monaten wurden 275 000 Arbeitslose aufgenommen, untersucht, eingeteilt, in 13 000 Kompanien (Lagergemeinschaften) eingeteilt und an die Arbeitsplätze geschickt. Kurz darauf kamen noch 30 000 Kriegsteilnehmer und 15 000 Indianer dazu.

Aufgenommen konnten nur Arbeitslose werden, die zwischen dem 18. und 24. Lebensjahr standen. Von der Einnahme, die 30 Dollar im Monat beträgt, müssen sie einen Teil ihren Angehörigen schicken. Unterkunft, Verpflegung, Kleidung sind frei. — Jedes Arbeitslager besteht aus 200 Männern, die unter dem Kommando eines Hauptmannes und zweier Leutnants stehen. Ferner hat jedes Lager vier Sergeanten und einen Lagerarzt.

Entsprechend den bedeutenden Geldmitteln, die zur Verfügung stehen, sind die Lager auf das Beste ausgestattet. Für Wohlfahrtsvereinigungen können im Halbjahr 342 Dollar verbräutet werden. — Die Unterkunft ist außerordentlich bequem. Allerdings wird nur in seltenen Fällen. An jedem Morgen übernimmt der technische Leiter die Arbeitsgemeinschaften und führt sie zur Arbeitsstätte. Mit dem Verlassen des Lagers erlischt die Aufsichtspflicht und die Sorge der Armee, und die Männer unterliegen jetzt den jeweiligen Vorbehörden, für die sie gerade tätig sind. — Es wird nur fünf Tage in der Woche gearbeitet, am Sonnabend und Sonntag kann freiwillig an der Fertigstellung des Lagerplatzes gearbeitet werden. Die Arbeitszeit am Wochenende beträgt acht Stunden, An- und Abmarschzeit und eine Stunde Mittagspause eingerechnet.

Eigenartig und unseren Anschauungen und Gebräuchen widersprechend ist aber die unterschiedliche Behandlung und Vergütung. Das ist ein Prinzip, das unserer deutschen Arbeitsdienstpraxis durchaus nicht gemäß ist und unserem Bewusstsein von der allgemeinen und gleichen Behandlung der sich daraus ergebenden Kameradschaftlichkeit nicht entspricht.

Hier zeigt sich neben vielem anderen der Unterschied zwischen dem nationalsozialistischen deutschen Arbeitsdienst und dem amerikanischen civil conservation corps. Letzteres bringt man arbeitslose Handarbeiter in ein Lager, gibt ihnen Kleidung, gute Verpflegung, sorgt für ihr leibliches und geistliches Wohlergehen, und läßt sie außerdem für die Erhaltung und den Aufbau der Land- und Forstwirtschaft etwas tun. Aber besser arbeitet, wird besser bezahlt und ist im allgemeinen nie, wie er in einem abgelegenen Goldgräber- oder Bergbauort auch gelebt hätte. — In Deutschland sind erst zuletzt die wirtschaftlichen Gründe die Ursachen des Arbeitsdienstes, denn wir wollen die jungen deutschen Menschen zu einer innerlichen Kameradschaftlichkeit und selbstverständlichen Hilfeleistung erziehen. Deshalb sind in unseren Lagern Angehörige aller Bevölkerungsschichten vertreten.

Wir können unseren Arbeitsmännern nicht viel Geld geben. Was hier geleistet wird, ist kein bezahltes Schaffen, sondern ist Opferwerk für Volk und Staat, ist eine Arbeitspflanze, der sich jeder Volksgenosse unterziehen muß; ganz gleich, in welchen finanziellen Verhältnissen er sich befindet. Ganz gleich, ob er arbeitslos ist oder als Arbeiter, ob er Kaufmann in einem Betrieb ist oder als Kaufmann am Exportgeschäft.

Daß Amerika immerhin am Anfang des richtigen Weges steht, zeigt der starke Zustrom zu seinem Arbeitsdienst. Aber es fragt sich, ob er nicht nur daher kommt, weil man es den Leuten so bequem gemacht hat.

Der freiwillige Arbeitsdienst in USA, ist ein Weg, den die Wirtschaft geht zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit — den geht auch die Armee zur Ausbildung von Soldaten. Doch dadurch auch ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugt wird, soll nicht geleugnet werden. Der nationalsozialistische deutsche Arbeitsdienst aber — aus der Not geboren und zu einer Jugend geworden — verfolgt weder militärische noch rein wirtschaftliche Ziele. Gewiß, auch er organisiert Land, requiriert Flüsse und schafft auf landwirtschaftlicher Grundlage. Aber über den materiellen Zweck hinaus ist das Ziel: der neue deutsche Mensch, der keinen ständischen Hochmut und gesellschaftlichen Rang mehr kennt, sondern verkender Kamerad in der Schicksalsgemeinschaft des Volkes ist.

Wichtig für Saarabstimmungs-berechtigte

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit: Jede im Saargebiet wohnende Person kann Einspruch gegen die Eintragung einer bereits in die vorläufige Abstimmungsliste aufgenommenen Person erheben.

Die Abstimmungscommission hat nun verfügt, daß derjenige, der einen solchen Einspruch erhebt, eine Abschrift deselben durch eingeschriebenen Brief dem Betroffenen mitzuteilen hat, und zwar an dessen Anschrift im Saargebiet. Der Betroffene muß innerhalb von vier Tagen seit Aufgabe dieses Einschreibebriefes zur Post (also nicht seit dem Tage, an dem er ihn erhält), seine Einwendungen gegen diesen Einspruch dem zuständigen Kreisbüro schriftlich mitteilen. Er muß ferner das ihm abschließend zugestellte Einspruchs schreiben des Einspruchserhebenden seiner Erwidern an das Kreisbüro befähigen.

Also: Wer einen solchen Brief über seine Anschrift im Saargebiet erhält, muß sofort seine Einwendungen schriftlich — Unterchrift nicht vergessen — unter Beifügung der Schrift des Gegners an das zuständige Kreisbüro der Abstimmungscommission senden. In Zweifelsfragen wende man sich sofort an die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine.

Saarregierung verbietet Winterhilfe

Markwürdiges Verhalten der Regierungscommission.

Saarbrücken, 21. Oktober. Wie im vergangenen Jahre so sollte auch in diesem Winter im Saargebiet ein großzügiges Winterhilfswerk organisiert werden. Gemeinlich mit der Sozialabteilung der Deutschen Front wollten sich die karitativen Verbände in den Dienst der Sache stellen. Nun hat die Saarregierung die Organisation des Hilfswerkes abgelehnt und jede Sammlung für die notleidenden deutschen Volksgenossen an der Saar verboten. So hat die Saarregierung die Versorgung von 180 000 Volksgenossen unmöglich gemacht.

Nach langem Schweigen erteilte die Regierungscommission einen abschlägigen Bescheid mit der eigenartigen Begründung, daß sie sich im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung auf den grundsätzlichen Standpunkt stellen müßte, keine Sammlung zu einem Winterhilfswerk zu genehmigen, dessen Träger oder Mitträger eine an der Abstimmung beteiligte politische Organisation sei.

Es muß, wie das DNF hervorhebt, sehr merkwürdig berühren, daß der ablehnende Bescheid der Regierungscommission mit politischen Gesichtspunkten begründet wird, obwohl es sich bei der Durchführung des Winterhilfswerks um eine rein karitative Angelegenheit handelt. Sinn und Zweck des Winterhilfswerks an der Saar wie im Reich ist einzig und allein, die Not der Vermissten zu lindern, zumal von dem Winterhilfswerk des Saargebiets wie stets alle notleidenden Saarländer ohne Rücksicht auf die politische Einstellung erfaßt werden sollten. Auf den ersten abschlägigen Bescheid der Regierungscommission hin hatten sich dann die karitativen Verbände allein an die Regierungscommission gemeldet. Bis heute ist ihr am 5. Oktober gestellter Antrag ohne jede Beantwortung geblieben.

Die Regierungscommission des Saargebietes hat die Verbreitung der Wochenchrift „Die Brennessel“ bis auf weiteres im Saargebiet verboten.

Nationalsozialismus der Tat

Der deutsche Bauer spendet 5,2 Millionen Zentner Kartoffeln

Als der Führer das diesjährige Winterhilfswerk eröffnete und einen stärksten Appell an die Opferfreudigkeit aller deutschen Volksgenossen richtete, da erklärte sich auch das deutsche Landvolk durch den Aufruf des Reichsbauernführers sofort bereit, in selbstverständlicher Treue alles zu tun, um durch für jeden einzelnen Bauern fühlbare Opfer, Hunger und Elend in diesem Winter mildern zu helfen. Durch das besondere Vertrauen der Reichsregierung wurde der Reichsbauernführer mit der Erfassung der Spenden aus der Landwirtschaft beauftragt.

Vor etwa acht Tagen wurde die erste und wichtigste Sammlung für das Winterhilfswerk, die „Kartoffel-Spende“, in Angriff genommen. Trotz der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und trotz der in manchen Gebieten Deutschlands geringen Ernte kann schon heute berichtet werden, daß die Kartoffel-Spende zu einem ungeheuren Erfolg geführt hat. Innerhalb von acht Tagen hat der deutsche Bauer 5,2 Mill. Zentner gute Kartoffeln dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt. Das ist mehr, als von der Führung des Winterhilfswerks insgesamt erwartet wurde.

Das deutsche Bauerntum hat damit wiederum den Beweis erbracht, daß es sich im Opfer für die ärmeren Volksschichten von keinem anderen Stand übertreffen läßt, sondern daß es stets bereit ist, in Treue zum Führer alles daranzusetzen, Elend und Not zu mildern.

Staatsbegräbnis für Klud

Berlin, 21. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler hat für den verstorbenen Generaloberst von Klud, den hochverdienenden Führer der deutschen 1. Armee zu Beginn des Weltkrieges, ein Staatsbegräbnis angeordnet. Die Trauerparade wird aus einem Bataillon, einer Eskadron und einer Batterie bestehen. Sie wird vom Kommandanten von Berlin, Generalmajor Schaumburg, kommandiert, Zeit und Ort der Beizehung wird noch bekanntgegeben.

Mit der Vertretung des Führers und Reichskanzlers ist der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Frisch, beauftragt. Der von Berlin abwesende Reichswehrminister wird durch Generalleutnant Diekmann vertreten werden. In der Trauerfeier nehmen außer Abordnungen des Reichswehrministeriums und der Truppe die Generale und Admirale des Standorts Groß-Berlin teil.

Beleid der Wehrmacht

Der Reichswehrminister hat an den Sohn des verstorbenen Generalobersten von Klud folgendes Beleidstelegramm geschickt:

„Im Namen der Wehrmacht spreche ich Ihrer Frau Mutter und allen Angehörigen mein aufrichtigstes Beileid zum Hinscheiden Ihres Herrn Vaters aus.“

Die deutsche Armee gedemütigt mit mir des tapferen Soldaten dreier Kriege, des unerwähnten Lehrmeisters in langer Friedensarbeit und des erfolgreichen Heerführers im Weltkrieg.“

gez. Generaloberst von Blomberg, Reichswehrminister.“

Arbeitstagung der DNZ

Dr. Ley vor den Amtsleitern.

Der Stabsleiter der DNZ, Dr. Robert Ley hat sämtliche Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront, der NSB, „Kraft durch Freude“ und die Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaften zu einer Arbeitstagung nach Berlin in das Führeramt der DNZ, berufen.

Die Tagung, die der Stabsleiter der DNZ, selbst leitete, befaßte sich mit den Aufgaben und dem weiteren Aufbau der Reichsbetriebsgemeinschaften. Dr. Ley umriß die zukünftigen Aufgaben der Reichsbetriebsgemeinschaften und gab eine Schilderung des weiteren organisatorischen Aufbaues, der genau so nach Gauen, Kreisen und Ortsgruppen vorgenommen wird, wie sich auch der Aufbau der Partei vollzogen hat.

Krisenstimmung in Frankreich

Der Parlamentarismus verlagert.

Paris, 21. Oktober.

Seitdem die französische Staatsführung ihre Absicht zu erkennen gegeben hat, mit Hilfe der Nationalversammlung eine Verfassungsänderung durchzuführen, haben die innerpolitischen Spannungen in Frankreich derart zugenommen, daß man in Paris schon wieder von der Möglichkeit einer neuen Regierungslösung spricht.

Der Arbeitsminister Marquet wird z. B. von seiner Partei, den Neuzionalisten, vor die Wahl gestellt, aus der Regierung auszuscheiden, oder aber die Partei zu verlassen. Die Neuzionalisten begründen ihre Stellungnahme damit, daß die Politik des Burgfriedensabinetts seit einigen Monaten eine den Grundgedanken der Partei widersprechende Richtung eingeschlagen habe. Der Minister erklärte, er sei zwar entschlossen, seinen Rücktritt einzureichen, lehnte aber die Aufforderung, sein Amt sofort zur Verfügung zu stellen, ab, mit der Begründung, daß er in diesem Augenblick die Regierung nicht verlassen könnte.

Auch Herriot hat mit seiner Partei, den Radikalsozialisten, große Schwierigkeiten. Die Radikalsozialisten sind gegen die Einberufung der Nationalversammlung. Mit der Frage der Einberufung der Nationalversammlung hat sich nun das Kabinett in seiner letzten Sitzung beschäftigt. Herriot blieb dieser fern, um einer Stellungnahme entgehen zu sein.

Für die Stimmung in Frankreich sind die Erklärungen bezeichnend, die der Führer der bereits etwa 300 000 Anhänger zählenden „Jungen Patrioten“, Taittinger, abgegeben hat. Der parteimäßig zur Rechtsgruppe Marin gehörende Abgeordnete und Führer des Verbandes der Vaterländischen Jugend spricht im „Petit Journal“ die Ansicht aus, daß die Herrschaft der parlamentarischen Parteien, der Parlamentarismus überhaupt, auch in Frankreich ihr feindliches Ende zuneige.

Die Jugend wollte eine Regierung der Verantwortlichkeit und der Autorität schaffen. Sie wüßte nicht, daß das Parlament sich an die Stelle der Regierung setze. Das Parlament solle schweigen, die Regierungsgewalt sei dem Führer überlassen. Die nationale Revolution werde die Revolution nicht einer Klasse, sondern einer Generation sein. Sie werde unbarmherzig den Internationalismus bekämpfen, einzeln, ob es sich um den der Bankiers oder den der sozialen Agitatoren handle.

Poincarés Beisehung

Das staatliche Leichenbegängnis in Paris.

Bei trübem regnerischen Herbstwetter fand das staatliche Leichenbegängnis des früheren Präsidenten der französischen Republik Raymond Poincaré in Paris statt.

Eine große Menschenmenge drängte sich seit den ersten Morgenstunden um den Platz am Pantheon bis zum Luxemburggarten hin, um an der Ehrung des verstorbenen französischen Staatsmannes teilzunehmen. Die Spitzen der Behörden und die geladenen Gäste verammelten sich vor dem mit Trauerflor und einer riesigen Tricolore ausgestatteten Pantheon, in dem die sterblichen Reste Poincarés ruhten. Auf dem Platz waren neben dem Katafalk große Tribünen errichtet, wo die Mitglieder der Familie, die engsten Mitarbeiter des Verstorbenen und die amtlichen Vertreter Platz fanden, darunter Prinz Nikolaus von Rumänien als Vertreter seines Bruders, Prinz Arsen als Vertreter des jungen sübalkanischen Königs, die Botschafter Belgiens, Englands, Japans, Ägyptens und Afghanistans als Vertreter ihrer Herrscher, mehrere Missionsbischöfe als Vertreter ihrer Staatsoberhäupter und das Diplomatische Korps, darunter der deutsche Botschaftsträger, Botschaftsrat Forster.

Nachdem der Präsident der Republik, gefolgt von den Mitgliedern der Regierung, die Ehrentribüne betreten hatte, wurde der Sarg Poincarés aus dem Pantheon herausgetragen und auf dem Katafalk aufgebahrt. Darauf hielt Ministerpräsident Doumergue seine Gedächtnisrede. Der Tod habe, nachdem er nach Louis Barthou nun auch Poincaré abgerufen habe, Frankreich an Haupt und Herzen getroffen. Doumergue gedachte Poincarés als eines großen Franzosen und eines großen Bürgers. Sein ganzes Leben sei durch seine Vaterlandsliebe und unerschütterliche Bürgerliebe gekennzeichnet. Wohlleicht sei Poincaré der größte Bürger, den Frankreich seit den tragischen Tagen von 1870 gekannt habe. Dienen sei von Jugend auf sein Lösungswort gewesen, und er sei ihm im ferneren Leben treu geblieben. Poincaré sei zu jeder Zeit auf das öffentliche Wohl bedacht, sei unerschütterlich, wachsam und beschränkt gewesen. Besonders schwierig und mit Sorgen verknüpft sei seine Ministerpräsidentschaft in den Jahren 1912 und 1913 gewesen. Poincaré sei zu gut unterrichtet gewesen, als daß er nicht die Gefahr kommen sah, und er habe sich Sorgen gemacht, weil er nicht das Gefühl hatte, daß sich alle Kräfte der Nation vereinigten, um der Gefahr zu begegnen.

Doumergue behauptete dann, Poincaré habe den Krieg verhüten wollen, aber Frankreich sei 1914 der Krieg erlitten worden. Ministerpräsident Doumergue rühmte dann die Rolle Poincarés während des Krieges.

Auf den Rudruss des Ministerpräsidenten folgte der Vorbereitungsbericht der Truppen. Zu Fuß und zu Pferde zog Abteilung an Abteilung am Katafalk vorbei, unterbrochen von Sähen und Trompetersolos. Der einarmige Militärkommandeur von Paris, General Gouraud, der während der Parade auf dem Platz Anstellung genommen hatte, grüßte zum letzten Male mit seinem Sähen den Verstorbenen. Damit fand die Truppenparade ihren Abschluß. Das Trauergefolge bildete sich unter dem Vorantritt einer Abteilung der republikanischen Garde, um den Sarg Poincarés nach der Notre Dame-Kirche zu überführen, wo die Einsegnung der Leiche des verstorbenen Staatsmannes erfolgte. Hinter den Mitgliedern der Familie und den engsten Mitarbeitern des Verstorbenen folgte der Präsident der Republik, Lebrun, und die Vertreter der ausländischen Staatsoberhäupter, das Diplomatische Korps und die Mitglieder der französischen Behörden, die Vorstände des Senats und der Kammer, Vertreter des Staatesratens usw. usw. Dann die Ehrentruppen. Längs des Weges, den der Trauerzug nahm, hatte trotz des ungünstigen Wetters eine große Menschenmenge Aufstellung genommen. Als der Zug vor der Notre Dame-Kirche ankam, empfing Weibsbischof Crepin den Präsidenten der Republik im Namen des Erzbischofs von Paris. Bei der kirchlichen Trauerfeier in der Notre Dame erließ der Erzbischof von Balancon, Kardinal Binet, die Absolution.

Nach der kirchlichen Feier wurde die Leiche Poincarés mit einem Kraftwagen in Begleitung der Staatsminister Tardieu und Herriot nach Aubecourt übergeführt, um am Sonntag dort dem Wunsch des Verstorbenen entsprechend in der Familiengruft beigesetzt zu werden.

Beispruch der Kleinen Entente

Keine Aenderung des politischen Kurses

Belgrad, 21. Oktober.

Der Rat der Kleinen Entente und der Balkanbund haben zur Modrat von Marceille zwei gleichlautende Erklärungen veröffentlicht, in denen zunächst den betroffenen Regierungen das Beileid übermittelt wird. In der Verlautbarung heißt es dann weiter, daß der Rat sich mit den Einzelheiten der Bluttat befaßt habe und zu dem Ergebnis gelangt sei, daß es sich dabei um ein Verbrechen handele, das in das Gebiet der Augenpolitik gehöre, da es unter dem Einfluß von Kräften begangen worden sei, die jenseits der Grenzen tätig seien.

In der letzten Zeit hätte sich eine große Zahl von terroristischen Akten ereignet, deren Ziel darin bestanden habe, gewisse Länder in ihrer internationalen Stellung zu treffen oder Staaten, die fützlich zu einer nationalen Einheit gelangt seien, ihrer erprobtesten Männer zu berauben. Diese internationale Anarchie habe ihren Höhepunkt in dem Tod des großen Königs erlangt.

Der Ständige Rat der Kleinen Entente halte es in der gegenwärtigen Lage für notwendig, daß alle Staaten ohne Ausnahme in einem Geiste des Friedens und mit Ruhe und Objektivität zusammenarbeiten, damit die Verantwortlichen festgelegt werden könnten. Ebenso halte er es für erforderlich, daß Maßnahmen ergriffen werden, die geeignet seien, in Zukunft die Wiederholung derartiger Taten zu verhindern. Der Ständige Rat der Kleinen Entente sei der Ansicht, daß sich erstens Konflikte ereignen werden, falls nationale Maßnahmen nicht getroffen werden, oder falls man Maßnahmen nicht mit aller Oportunität und allem guten Willen anwenden würde. Die Staaten der Kleinen Entente würden, was sich auch ereigne, sich nicht durch Terrorakte von ihrer gegenwärtigen Politik abbringen lassen.

Mehr denn je habe die tiefe Trauer die Beziehungen zu den Staaten der Kleinen Entente fester geknüpft. Die Regierungen der Staaten der Kleinen Entente erklärten ferner ihre völlige Solidarität mit Südbanien und verpflichteten sich, mit wachsender Genauigkeit alle vertraglichen Bindungen einzuhalten und die bisherige Politik fortzuführen. Die drei Regierungen der Staaten der Kleinen Entente würden der großen Erbschaft Alexanders und Barthous treu bleiben.

Italienische Mitteilung

Die von Titulescu aufgelegte amtliche Mitteilung über die Sitzung des Rates der Kleinen Entente, wurde in Italien ungünstig aufgenommen. „Tevere“ beurteilt sie in einer dreizehnligen Ueberschrift: „Der Rat der Kleinen Entente will Europa erpressen, indem er mit schweren Konflikten droht.“ Es dürften vor allem zwei Punkte in der amtlichen Mitteilung der Kleinen Entente sein, die in Italien Mißfallen erregen: Der eine, wo davon gesprochen wird, daß die Verantwortlichkeit ausländischer Kräfte an dem Anschlag festgelegt sei und daß in Zukunft eine Wiederholung derartiger Ereignisse durch bestimmte Maßnahmen verhindert werden müßte, wenn nicht schwere Konflikte entstehen sollten. Zum anderen dürfte auch die starke Betonung der revisionsfeindlichen Haltung durch die Außenminister der Kleinen Entente in Italien keine Freude erregen, da hierdurch die italienischen Beziehungen zu Ungarn im Falle einer südbanisch-italienischen Annäherung erschwert würden.

Mitritt des jugoslawischen Kabinetts

Wie zu erwarten war, ist die jugoslawische Regierung zurückgetreten. In Belgrad der politischen Kreise heißt es, daß der Regenschaffsfall möglicherweise dem General Cvetkovich oder den bisherigen Außenminister Jelfsch mit der Neubildung der Regierung betrauen werde.

Verhaftung dreier mazedonischer Terroristen

Die politische Polizei in Sofia hat in der Wohnung eines Mazedoniens das Verhaftet dreier Mitglieder der aufgelösten Inneren Mazedonischen Revolutionären Organisation ausfindig gemacht. Neben den drei Terroristen Medaroff, Argiroff und Domitcho Stefanoff wurde auch der Hausbesitzer Pantcheff verhaftet, der die drei schon seit Wochen verhaftet gehalten hat. Wie der Polizeibericht mitteilt, hat Pantcheff auch mit führenden Mitgliedern der W.M.D. in Verbindung gestanden und von diesen Geldmittel zur Verteilung an in der Hauptstadt sich versteckt haltende Komitafschis erhalten. Der verhaftete Medaroff wurde

von der Polizei wegen Mitbeteiligung an der Ermordung des bekannten Sofioter Journalisten Pundeff gefaßt. Auch die beiden anderen dingfest gemachten Komitafschis sollen mehrere Mordtaten auf dem Gewissen haben. Der Hausbesitzer Pantcheff hat kurz nach seiner Festnahme Selbstmord verübt.

Göring wieder in Berlin

Herrlicher Abschied von Belgrad.

Nach einem Empfang beim König Carol von Rumänien und der Königin-Mutter Maria von Südbanien fehlte Ministerpräsident General Göring am Sonnabend auf dem Luftweg von Belgrad nach Berlin zurück.

Der Abschied des Ministerpräsidenten gestaltete sich ebenso herrlich wie sein Empfang vor drei Tagen. Ob der Ministerpräsident abließ, besuchte er die Ortsgruppe der NSDAP, um auch die Parteigenossen zu begrüßen. Göring besichtigte zuerst die Räume des Deutschen Verkehrsbüros, über deren Einrichtung er sich sehr befreitigt äußerte, und richtete dann an die Ortsgruppe eine halbformale Ansprache, die er mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Siegesheil auf die erwähnten Führer des Reiches und Südbanians schloß.

Nach dem Abschied des Herr-Weiß-Abendes, bei dessen Anwesen der den Ministerpräsidenten begleitende südbanische Divisionsgeneral Jantowitsch dem militärischen Gruß leiftete, wurde der Ministerpräsident vom Landesvertrauensmann der NSDAP, Neuhäuser zum Kraftwagen geleitet, der ihn zum Senehaus brachte. Dort erwarteten ihn der Kriegsmilitär Milowanowitsch und der Handelsminister Demetrowitsch, um sich von ihm zu verabschieden. Am flugselbe in Semlin hatten sich der Admiral der südbanischen Flotte, Politsch, und der Kommandant der südbanischen Flugstreitkräfte, General Nebitsch, eingefunden. Unter braujenden Heilrufen erhoben sich jodann um 10.40 Uhr die beiden Maschinen mit dem Ministerpräsidenten Göring und seinen Begleitern in die Luft. Am Nachmittag erfolgte die Landung in Berlin, nachdem auf dem Heimflug ebenfalls wie auf der Hinreise in Budapest eine Zwischenlandung vorgenommen worden war.

Das dritte Opfer der Bolkpoker Bluttat. Das entsetzliche Blutdrama, das sich am letzten Montag in Bolkpoker ereignete, hat jetzt das Leben eines dritten Menschen gefordert. Die Bote der gestörten Brüder Robmann, die 28 Jahre alte Anna Goeter, ist am Freitagnachmittag im Morienhospitäl in Bolkpoker ihren schweren Verletzungen erlegen. Der Fall ist um so tragischer, als das Mädchen, das in Dorsten bei seinen Eltern wohnt, am Tage der Tat nur zu Besuch in dem Robmannschen Hause weilte.

100 000 RM-Gewinn fällt nach Bayern. Der Hauptgewinn der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel am zweiten Tage der Ziehung zur 1. Klasse auf die Nummer 277 041. Die Nummer wird in der ersten Abteilung in Achstollen in Bayern, in der zweiten Abteilung ebenfalls in Achstollen auch in Bayern gefallt.

Raubüberfall auf einen Kassenboten. Der Bote einer Firma in Wiesbaden, der einen größeren Betrag zur Bank bringen wollte, wurde Sonnabendmittag von einem Motorradfahrer überfallen, der ihn niederstieß und ihm die Geldtasche entriß. Als der Täter flüchten wollte, führte er so daß der Bote die Tasche wieder ergreifen konnte. Da der Räuber able, die sich ihm in den Weg stellten, mit einer Pistole bedrohte, konnte er zunächst entkommen. Am Arbeitsplatz jedoch wurde er von einem Passanten niedergebunden und mit Unterstützung eines Polizeibeamten in Zivil gefangenommen. Der Täter ist 20 Jahre alt. Das Motorrad hatte er vormittags gestohlen.

Verwegener Raubüberfall auf eine Eisenbahnhaltestelle. Nachts wurde die Eisenbahnhaltestelle Rebiu-Mara (Bessarabien) von einer Räuberbande überfallen, die die Bahnangestellten gefangen hielt und die Reisenden ausplünderte. Als um 3 Uhr ein Personenzug eintraf, fingten sie sofort alle aussteigenden Reisenden ab und raubten auch die aus. Unter Mithahme der Stationstafel verschwand ein mehrmals schießend, in den nahegelegenen Wald. Erst jetzt konnte die Bahnbeamten die Behörden benachrichtigen. Obwohl die Verfolgung schnellstens aufgenommen wurde, waren die Räuber spurlos verschwunden.



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

48
„Du sollst nicht lügen. Es ist jetzt gar kein Grund dazu da. Ich habe eine Idee, und die muß glücken.“
Er rief dem Chauffeur die Adresse eines kleinen Gasthofs zu, die er im Führer gefunden, und dort trug er sich als Karl Bauer und Schwäger Erna Bauer aus Berlin ein. Die Sonnenbrille aus dunklem Glas wich einer Hornbrille mit sehr breiter Umrandung. Statt des Hutcs, den er in die Tasche steckte, legte er eine graue Mütze auf. Eine kleine Veränderung seines Aussehens konnte zunächst auf keinen Fall etwas schaden. Auch wollte er nicht mehr so gebeugt am Stocke gehen.

28. Eine furchtbare Frage.

Hans Hammer Schlag merkte deutlich die Veränderung, die mit Margot während des kurzen Besuchs in dem kleinen Landhaus vorgegangen war. Er deutete das auf seine Art und meinte:
„Sie sind sehr verstimmt, gnädige Frau! Sie sind sehr enttäuscht, weil es doch nicht Ihr Schmutz ist, den dieser, mit übrigens sehr unympathische Herr Landau besitzt. Ich bedauere natürlich, Sie deswegen bis nach Holland bemüht zu haben; aber schließlich hätte sich die Sache ohne Ihre persönliche Gegenwart gar nicht so schnell auflösen lassen. Ihr Schmutz muß allerdings dem, den wir sehen, sehr ähneln.“
Sie gab zurück:
„Ja, das ist der Fall; aber ich erkannte trotzdem auf den ersten Blick, es ist ein anderer Schmutz.“

Er lächelte weich:

„Sie hatten selber eine große Enttäuschung; ich aber bin froh, daß wir zusammen hierher reisten, ich weiß ja nun, wenn Sie das schwarze Kleid ablegen, darf ich Sie im Nonnenhause besuchen, und Sie etwas fragen.“ Sein Gesicht wurde sehr ernst. „Übermorgen wird meine Frau begraben. Zu früher Morgenstunden, damit die Reugier fernbleibt.“

Sie war froh, als sich Hans Hammer Schlag von ihr für Stunden verabschiedete. Er mußte wieder nach Schweden zurück, es gab für ihn dort noch allerlei zu ordnen in Sachen seiner Frau; aber er hatte Margot wenigstens heimbegeben wollen.

Er küßte ihr die Hand und ging; sie aber schloß sich ein. Allein sein mußte sie, allein sein mit ihrem unheimlichen Geheimnis.

Margot legte den Hut ab und nahm auf dem Stuhl vor dem Toilettenstisch Platz. Sie starrte wie benommen in das Spiegelglas. War es denn wirklich ihr Gesicht, das ihr so schmal und fast daran entzogen schaute? Sag nicht ein grünlicher Schimmer über ihren Zügen insofern des Entsetzens, das ihren Herzschlag fast aufhielt?

Jetzt wußte sie also bestimmt, der Einbrecher jener Nacht war wirklich ihr Mann gewesen; keine Ähnlichkeit hatte sie getäuscht und erschreckt, ihre Phantasie hatte ihr keinen Streich gespielt. Fred von Lindner lag nicht auf dem kleinen Dorfriedhof begraben — Fred von Lindner lebte und atmete wie sie. Er hatte den alten wertvollen Familienschmuck gestohlen und die Mäste vor ihr geküßt, ihr klar und deutlich bewiesen: er fürchtete sie nicht.

Wenn Fred von Lindner noch lebte — wer war damals in seinem Lindenhofer Arbeitszimmer verbrannt? Wer war unter seinem Namen begraben worden? Wie konnte es geschehen, daß man bei dem bis zur Unkenntlichkeit Verbrannten die Ringe ihres Mannes gefunden?

„Klein-Heidi!“ flüsterte sie, legte die Hände auf den Toilettenstisch, neigte das Gesicht tiefer und drückte es hinein, als müßte sie sich die Augen zuphalten vor einem Wahnsinnbild.

Sie saß lange so, konnte nicht ruhig werden. Alles in ihr war wund und aufgewühlt. Sie fand sich nicht mehr zurecht. Die Frage stand, wie mit rotem Blut geschrieben, vor ihr, und sie litt unerhörte Qualen. Wer war es, der an Fred Lindners Stelle starb und begraben wurde, und warum verbrannte dieser Unbekannte an ihres Mannes Stelle?

Sie sprang wieder auf, hielt sich den Kopf, in dem schmerzhafter Aufruhr war. Sie kam sich vor wie ein gejagtes Wild, das müde gekehrt worden ist und sich nicht vor dem Zusammenbruch befindet. Das Zimmer schien ihr zu eng und die Luft darin unerträglich. Kalter Schweiß brach bei ihr aus; sie wand sich in Qualen, die schlimmer schienen als jeder körperliche Schmerz.

Zu gleicher Stunde saßen in einem kleinen Gasthof am Groten Markt Fred Lindner und seine Geliebte in lebhafter, aber im Stillerton geführter Unterhaltung beisammen. Er machte ihr einen Plan klar, und sie versuchte ihn davon abzubringen. Sie warnte:
„Wenn sie dich nun aber auf der Stelle verhaften läßt?“

Er gab zurück:
„Vor dieser Gefahr bangt mir nicht im geringsten; ich werde das Täubchen schon fette kriegen. Jetzt soll sie mir bezahlen, was sie noch an Schuld bei mir stehen hat. Ich wäre ja ein Narr, wenn ich die Gelegenheit, noch rasch zu Geld zu kommen, veräumen würde.“

Betty zuckte die Achseln. Sie war anderer Meinung, aber das Wort „Geld“ übte doch so viel Macht auf sie aus, daß sie sich schließlich dem Plan fügte. Sie war diesem Manne ergeben mit Leib und Seele und dachte an die Zukunft mit ihm im fremden Lande. Um diese Zukunft so reich und angenehm wie möglich zu gestalten, mußte sie ihre Angst bezwingen.

(Fortsetzung folgt.)

Göring berichtet dem Führer

Berlin, 22. Oktober.

Unmittelbar nach seiner Landung auf dem Tempelhofer Flughafen begab sich der preussische Ministerpräsident Göring zum Führer und Reichskanzler, um ihm seinen Aufenthalt in Belgrad besichtigen zu lassen.

Englische Vermutungen

Die Londoner Presse beschäftigt sich in längeren Artikeln mit den in Belgrad geführten Verhandlungen der britischen und schenkt insbesondere dem Besuch des preussischen Ministerpräsidenten General Göring höchste Beachtung. So meldet der Sonderkorrespondent des „Daily Express“ aus Belgrad, es herrsche eine feindschaftliche Stimmung. Die Vertreter der kleinen Entente und des Balkanbundes hätten Zusammenkünfte abgehalten, und General Göring, der als Vertreter des Oberbefehlshabers der deutschen Wehrmacht, Hüter, zum Begrüßnis gekommen sei, sei abgelehnt worden, um sich mit zahlreichen Staatsmännern zu beschäftigen.

Der Korrespondent des Blattes fügt hieran eine Reihe von Vermutungen über die Politik Deutschlands, die der vorerwähnten Haltung des Blattes gegenüber England entsprechen, muß aber anerkennen, daß Deutschlands Aussichten heute als rosig erschienen und daß die Anhänger des Generals Göring zu einem Wiedererlangen der südslawischen Sympathien für Deutschland geführt werden.

Als besonders bedeutsam muß es erscheinen, wenn das Blatt, dessen deutschfreundliche Äußerungen überaus selten sind, schließlich sagt, Belgrad, in dem am Donnerstag das Kriegsgelände der Kirchenruine erkörnte, habe am Freitag überhaupt von den Hochrufen, die der glänzenden Befehl des Generals Göring beim Erscheinen auf der Straße zu hören gewesen seien. Etwas kleinlaut fügt das Blatt hinzu, daß Marschall Petain habe es keine Hochrufe gegeben.

Zusammenlegung

des Reichs- und preussischen Innenministeriums.

Berlin, 21. Oktober.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit:

Der preussische Ministerpräsident Göring hat einem Voranschlag des Reichsministers Fritz Jung mitgeteilt, durch den die Geschäfte der bisher getrennten Ministerien des Reichs und Preussens nunmehr in einem einheitlichen Apparat zusammengefaßt werden. Durch diese Maßnahme wird der Bestand des preussischen Ministeriums des Reichs als solches nicht berührt. Infolge der neben der Personalunion tretenden Real-Union wird aber eine erhebliche Vereinfachung und Verbesserung der Geschäftsführung erzielt werden.

Das Ministerium des Reichs wird sich in Zukunft in folgende Abteilungen gliedern: I. Verwaltung und Gesetzgebung, II. Beamtenwesen und Verwaltung (einschließlich der Personalunion tretenden Real-Union), III. Volksgesundheit, V. Kommunalverwaltung, VI. Deutschstum, Leibesübungen und Spiele.

Die Abteilungen I, IV und VI werden unter der Leitung des Staatssekretärs Vindtner in dem bisherigen Amtssitzgebäude des Reichsinnenministeriums am Königsplatz arbeiten; die Abteilungen II, III und V unter der von Staatssekretär Grauert in den Räumen des bisherigen preussischen Ministeriums unter den Linden.

Nationalsozialismus und Stahlhelm

Selbte über die Aufgaben des Frontsoldatenums.

Freiburg, 22. Oktober.

Auf einem Festabend des Landesverbandes Baden des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes in Freiburg i. Br. legte der Bundesführer und Reichsminister Franz Seidler erneut ein starkes Bekenntnis zu Adolf Hitler ab. Mit Stolz könnten die Stahlhelmer heute von sich sagen, daß auch sie zu den Freiheitstämpfern gehörten, die in jenen düsteren Novembertagen mit dem gleichen Ziel wie Adolf Hitler mit seinen Getreuen angetreten seien. Schon seit dieser Zeit habe der Stahlhelm für den Führer, der einmal kommen mußte, gearbeitet, für den Führer, der die Kräfte der Nation, der Arbeiter, der Soldaten und der Bauern hätte zusammenfassen müssen, um den Sieg zu erringen. Diesen großen deutschen Sieg habe Adolf Hitler errungen.

Der Weg zum Siege lehre, daß Nationalsozialismus und Stahlhelm zusammengehörten.

Nachdem die Menschen noch an vergangenen Erinnerungen lebten, dann müßten sie eben befehle und Weisungen der Vergangenheit in liebevolle und kameradschaftliche Gegenwart des gemeinsamen Zusammenarbeitens umgekehrt werden.

Die Aufgabe des Frontsoldatenums erschöpfe sich auch nicht in einer ehrenvollen Wahrung der Tradition, sondern sei selbstverständlich, daß das beste Mannestum der alten Frontsoldaten heutzutage nach seiner Aufgabe verlange, um im und am Staate Adolf Hitlers mitarbeiten zu können. Er, der Bundesführer, wisse auch ganz genau, daß die alten Kameraden des Stahlhelms ehrlich und fest an dem Aufbauprogramm des neuen Deutschland mitarbeiten wollten.

Dem Lande und den Menschen, für die man sich im Felde geschlagen und eingesetzt habe, gebühre man, so lange man arme. Deshalb höre er als Bundesführer auch nicht auf, mit an der Zukunft des deutschen Volkes und des deutschen Vaterlandes zu arbeiten und unermüdet alle Kameraden zum Mithalten aufzufordern. Diese finde ihren Platz in dem neuen einigen Reich, und die gestellte Aufgabe sei für die alten Frontsoldaten immer nur Deutschland!

Der Regierungsrücktritt bestätigt

Berlin, 22. Oktober.

Ministerpräsident Lamonica begab sich, nach einer schriftlichen Mitteilung, ins Schloß Debinje und überreichte dort dem Prinz-Regenten Paul und den anderen Mitgliedern des Regenschaftsrates das Rücktrittsgesuch der Regierung. Das Gesuch wurde vom Regenschaftsrat angenommen. Der Rücktritt der Regierung erfolgte, wie es in der Mitteilung heißt, auf Grund verfassungsmäßiger Bestimmungen. Der Regenschaftsrat betraute den Ministerpräsidenten und seine bisherigen Mitarbeiter mit der Fortführung der Geschäfte bis zur Neubildung der Regierung.

Mexikanischer Kulturtampel

Mexiko, 22. Oktober.

Die mexikanische Abgeordnetenkammer hat beschloffen, alle römisch-katholischen Bischöfe und Priester des Landes zu verweisen. Sämtliche römisch-katholischen Beamten sollen ihrer Ämter entbunden werden. Außerdem hat der Senat die Einführung des sozialistischen Unterrichts zum Gesetz erhoben.

Sieben Tote durch Schlagwetter

Efen, 22. Oktober.

Auf der Zeche „Konstantin IV.“ ereignete sich bei der Vornahme von Reparaturarbeiten eine tödliche Schlagwetterexplosion. Sieben Bergleute wurden getötet, vier wurden verletzt. Weitere Menschenleben stehen nicht in Gefahr.

In 13 Stunden nach Bagdad

Glück und Pech der Mollifons.

London, 21. Oktober.

Das Luftrennen England-Australien nimmt einen spannenden Verlauf. Am ersten Flugtag gelang es dem besten englischen Flieger-Cheepaar Mollifon, mit seinem schnellen De-Havilland-Comet-Apparat die rund 4500 Kilometer lange erste Hauptetappe London-Bagdad in glattem, zwischenlandungslosem Fluge in 12 Stunden 40 Minuten zurückzulegen. Nach kurzer Rast und Auffüllung des Betriebsstoffes flogen sie den Persischen Golf entlang nach der indischen Küstenstadt Karachi. Sie lagen mit dieser hervorragenden Leistung mit klarem Vorprung an der Spitze des Feldes, die Maschine dürfte aber um etwa 12 Stunden zurückgeworfen werden, da einige Reparaturen am Fahrgestell vorgenommen werden müssen.

Mollifon war über diesen unfreiwilligen Aufenthalt in Karachi ziemlich enttäuscht. Er hofft jedoch, auf jeden Fall die verlorene Zeit später wieder aufholen zu können. Nach einer Meldung aus Aleppo sind die australischen Flieger Wood und Bennett aus dem Rennen gezogen worden, da ihre Maschine schwer beschädigt wurde. Wood hat leichte Verletzungen davongetragen. Um 8.50 Uhr traf die holländische Maschine „Douglas“ mit dem Piloten Parmentier, mit Moll und der deutschen Fliegerin Thea Raabe an Bord in Karachi ein. Der amerikanische Apparat „Boeing Transport“ mit Turner und Pangbourn an Bord sowie zwei britische Maschinen verließen am Sonntagmorgen Bagdad. Die beiden Engländer Scott und Campbell haben Utahabad um 10.15 Uhr verlassen. Parmentier und Moll haben Karachi um 9.10 Uhr wieder verlassen. Der englische Pilot Schum hat nach London ein Telegramm geschickt, in dem er mitteilt, daß er an der spanischen Küste etwa 40 Meilen nördlich von Barcelona eine Notlandung habe vornehmen müssen.

Wie hoch ist der Lohn- und Gehaltsabzug für das WSW?

In diesem Winter kommt der Monats-Lohnplakette des WSW eine besondere Bedeutung zu. Sie soll ein Beweis dafür sein, daß der Inhaber dieser Plakette ein feiner wirtschaftlichen Lage entsprechendes Opfer zum WSW gebracht hat.

Anspruch auf Aushändigung der Plaketten haben:

1. Diejenigen Lohn- und Gehaltsempfänger, die in den Monaten Oktober, November und Dezember 1934 eine Abgabe in Höhe von 20 Prozent und in den Monaten Januar, Februar und März 1935 eine Abgabe in Höhe von 15 Prozent ihrer Lohnsteuer an das WSW leisten.

2. Gewerbetreibende, Angehörige der freien Berufe und Selbstbediente, die zur Einkommensteuer veranlagt werden, soweit sie monatlich eine Abgabe in Höhe von 3 Prozent des für das Jahr 1933 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes entrichten. (Kapitalgesellschaften unterliegen einer besonderen Regelung.)

Festbeldete, die neben ihrer Lohnsteuerleistung noch zur Einkommensteuer veranlagt werden, erhalten nur dann eine Plakette, wenn sie neben ihrer monatlichen Spende in Höhe von 20 Prozent ihrer Lohnsteuer eine monatliche Abgabe in Höhe von 3 Prozent ihres für das Jahr 1933 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das Winterhilfswerk entrichten.

Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommensteuer nicht herangezogen werden, erhalten die Plakette gegen Zahlung von monatlich RM 0.25.

Der 20%ige Abzug von der Lohnsteuer gestaltet sich in einzelnen folgendermaßen:

| Monatsgehalt RM | ledig | | geschieden oder verwitwet | |
|-----------------|----------|----------|---------------------------|----------|
| | 1 Kinder | 2 Kinder | 3 Kinder | 4 Kinder |
| 125 | 0.50 | 0.22 | — | — |
| 150 | 1.00 | 0.60 | 0.30 | — |
| 175 | 1.50 | 0.97 | 0.67 | — |
| 200 | 2.00 | 1.35 | 1.05 | 0.45 |
| 250 | 3.00 | 2.10 | 1.80 | 1.20 |
| 300 | 4.00 | 3.00 | 2.60 | 2.00 |
| 400 | 6.00 | 4.80 | 4.20 | 3.60 |
| 500 | 8.00 | 6.60 | 5.80 | 5.00 |
| 600 | 10.00 | 8.40 | 7.40 | 6.40 |
| 700 | 12.00 | 10.20 | 9.00 | 7.80 |

2. Für verheiratete Volksgenossen:

| Monatsgehalt RM | 1 Kinder | 2 Kinder | 3 Kinder | 4 Kinder | 5 Kinder |
|-----------------|----------|----------|----------|----------|----------|
| | 125 | — | — | — | — |
| 150 | 0.45 | — | — | — | — |
| 175 | 0.82 | 0.52 | — | — | — |
| 200 | 1.20 | 0.90 | 0.30 | — | — |
| 250 | 1.80 | 1.57 | 1.05 | — | — |
| 300 | 2.60 | 2.20 | 1.80 | 0.90 | — |
| 400 | 4.00 | 3.60 | 3.00 | 2.40 | 1.20 |
| 500 | 5.80 | 5.00 | 4.10 | 3.40 | 2.60 |
| 600 | 7.40 | 6.40 | 5.40 | 4.40 | 3.40 |
| 700 | 9.00 | 7.80 | 6.60 | 5.40 | 4.20 |

NSW und WSW Eisfleh

Es werden in nächster Zeit die Gelbfammlungen für das WSW 1934/35 beginnen, und die Zeitungen haben schon berichtet, bei welchen Zahlungen die Monats-Gelbfammlungen erlangt wird, besonders für Beamte und Angestellte. Zur Aufklärung wird nun mitgeteilt, daß wir hier natürlich die Beträge, die für die NSW bezahlt werden, zu der Zahlung für das WSW hinzurechnen, wenigstens, was über 50 Pfennig monatlich bezahlt wird.

Wer also 3 RM für das WSW zu entrichten hätte, sich aber mit 2 RM bei der NSW beteiligt, erfährt die Plakette auch, wenn er für das WSW 1 bis 1.50 RM bezahlt.

Es wird also gebeten, die Beiträge in der NSW so zu belassen. Daß jeder in diesem Winter sein Neujahrsgeld tun muß, ist selbstverständlich.

Aus Nah und Fern

Eisfleh, den 23. Oktober 1934

Tages-Feiger

o-Aufgang: 7 Uhr 09 Min. o-Untergang: 5 Uhr 14 Min.

Schwäffer:

2.40 Uhr Vorm. — 3.00 Uhr Nachm.

24. Oktober: 3.30 Uhr Vorm. — 3.40 Uhr Nachm.

* Von der 5. Reife sind die Dampfloger „Eise“ mit 648 Rantjes und „Eifter“ mit 633 Rantjes Feringen hier angekommen.

* Der „Stahlhelm-Frauenbund“ hatte am Mittwoch die Eisflehler Frauenverbände zu einem Singabend bei Geisler eingeladen. Die Führerin, Frau Klinken, konnte erfreulicherweise eine große Anzahl Mitglieder der NS-Frauenstaffel und des Vaterländischen Frauenvereins als Gäste begrüßen. Sie betonte, daß die schweren Aufgaben des kommenden Winters Zusammenhalten und Zusammenarbeit der im deutschen Frauenwerk vereinigten Verbände erfordern. Heute wollten wir nun zunächst einmal unsere Sorgen vergessen und einige frohe Stunden miteinander erleben, als Gäste einer hohen Frau. Sie stellte dann Frau Preuß, Bremen, vor — die zwar nicht die hohe Frau selber war, aber doch gut mit ihr bekannt zu sein schien: unter ihrer lebenswirdig energiegelassen Leitung haben wir uns im Reiche der Frau Musik etwas wohl gefühlt. Dieser Singabend war vielen vorher etwas rätselhaft vorgekommen. Einige waren nicht von der Überzeugung abzubringen, daß ihnen etwas vorgelesen werden würde. Andere hegten die schlimme Befürchtung, daß jede einzeln singen müßte. Es wurde eben Zeit, daß wir in Eisfleh auch mal so etwas kennen lernten wie eine offene Singstunde, die es in den größeren Städten schon seit längeren Jahren gibt, und die dort vielen Menschen immer wieder Freude bereitet. Frau Preuß setzte sich warm für ihre Sache ein: „Freude am Singen zu erwecken ist der Zweck solcher Abende. Das Lied muß zu einem Begleiter unseres täglichen Lebens werden, es muß in der Familie wieder zu Ehren kommen. Früher wurde der Tag mit dem Morgenlied begonnen und durch ein Abendlied beschlossen. Die Mutter sang ihr Kind in den Schlaf, die Arbeit wurde durch ein Lied verabschiedet. In dieser Art erhalten haben sich eigentlich nur unsere Weihnachtslieder, die so tief in das Gemüt des Volkes eingedrungen sind, daß niemand sie mehr missen kann.“ Frau Preuß machte ihre „Schülerinnen“ dann mit den Anfangsgründen der Stimmgymnastik bekannt. Schon aus den ersten gesungenen Alforden glaubte sie viele gute Stimmen herauszuhören. Der vierstimmig gefungene Feierabend-Kanon bestätigte diese Vermutung, so daß man sich — nach einem erschöpfenden Mittags-„Fäger aus Kurpfalz“ — an die schwierigere Aufgabe des „Schäferliedes“ heranmachen konnte. Von dem bedächtigen-graziösen Thema dieses Mennetts ging es dann zu den frischen Marschrythmen eines alten Wanderliedes, das vor Jahrhunderten schon mancher Handwerksbursche auf seiner zunftgemäßen Fahrt durch Deutschlands Gauen gesungen haben mag. Nett war es, daß Frau Preuß nicht nur die Melodien lehrte, sondern es auch verstand, durch wenige Worte uns die Lieder nahe zu bringen. Es folgte ein feierlich eindringlicher Kanon, das Frierenwort: „Lieber Tod, als Sklav!“ Den Abschlus bildete die Wiederholung des Feierabend-Kanons: „Horch es klingt der Glocke Ton, nach der Arbeit sitzen Loh!“ Dieser stand in Form von angenehm beladenden Augenentzern schon auf den Tischen bereit, zwischen den letzten Blüten des Sommers, die in überreicher Fülle noch einmal das Auge erfreuten. Es gab nun noch eine nette Aufstunde. Frau Preuß erhielt herzliche und wohlverdiente Dankesworte von Frau Klinken und Frau Gladow, die ebenfalls die Notwendigkeit eines festen Zusammenhaltens der Frauenbünde heroorhob. So diente denn dieser Abend zugleich dem Gemeinschaftsgedanken und — dem deutschen Liede.

* Bei der Ziehung der „Blinden-Lotterie“ sind die auf den Losen verzeichneten 6 Hauptgewinne auf folgende Nummern gefallen: Nr. 14 472 U. und B. je 300 RM in bar, Nr. 15 837 U. und B. je 1 Korbmöbelgarnitur, Nr. 10 275 U. und B. je 1 Korbmöbelgarnitur. Die vollständige Gewinnliste ist ab 25. d. M. in allen Verkaufsstellen erhältlich und wird alsdann mit Angabe der Gewinnausgabestellen in der Tagespresse veröffentlicht.

* Ergebnisse der Oldenburgischen Feuerfchau. Die Feuerwehren des Landes Oldenburg haben als ausführendes Organ der Polizeibehörden im Anschluß an die Feuerfchau-Werbewache die Feuerfchau dieses Jahres durchgeführt. In allen Fällen ist die Schau, die jetzt fast beendet ist, gewissenhaft durchgeführt worden. Jede Schadenstelle an Schornsteinen usw., die eine Gefährdung der Sicherheit für das Gebäude darstellt und den feuerpolizeilichen Vorschriften zuwiderläuft, ist gemeldet worden. Soweit bisher das Ergebnis der Feuerfchau bei dem Landesfeuerwehrverband zu überlegen ist, dürften im ganzen Landesteil Oldenburg über 70 000 Schadenstellen festgestellt sein. Die Festlegung der Schadenstellen erbringt neben der Herstellung der Sicherheit für Eigentum und Menschenleben eine Unterstützung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, da Aufwendungen von über eine halbe

Million Reichsmark erforderlich sein werden. An der Aufbringung dieser etwa 90 Prozent aller Hausbesitzer beteiligt sein. — Da sich im vergangenen Sommer bei verschiedenen Brandfällen das Fehlen von Wasserstellen oder Feuerlöschkähnen im Lande bemerkbar gemacht hat, so daß keinerlei Eingreifen der Feuerwehren möglich war, hat der Innenminister die Gemeinden angewiesen, für eine ausreichende Wasserversorgung Sorge zu tragen. Dabei wurde auf die verschiedenen Möglichkeiten der Einsetzung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu diesem Zweck hingewiesen. Jetzt hat der Innenminister weiter verfügt, daß die Städte und Gemeinden ihm bis zum 1. Februar 1935 schriftlich zu melden haben, daß die Wasserversorgung in allen Teilen ihrer Bezirke sichergestellt ist.

* **Verbot öffentlicher Sammlungen.** Vertrieb der Zeitschrift „Der Kriegsruf“ durch die Heilsarmee. Der Reichsfinanzminister der NSDAP hat den Völkervereinigungen die folgende Mitteilung zugehen lassen: Von dem Stellvertreter des Führers kraft schriftlicher Vollmacht vom 13. 7. 1934 mit der Handhabung des Spenden- und Sammelwesens betraut, habe ich im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen den Verkauf der Zeitschrift „Der Kriegsruf“ durch die Heilsarmee im ganzen Deutschen Reich, und zwar mit sofortiger Wirkung, auf öffentlichen Straßen und Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Vergnügungskäffen oder an anderen öffentlichen Orten ausgesetzt. Maßgebend für diese außerordentliche Entscheidung war der Wille des Führers, der gewillt ist, daß die Arbeit der Heilsarmee, die sich überdies politisch ja niemals betätigt hat, nicht behindert werde. Ich konnte mich auch davon überzeugen, daß die von der Heilsarmee gesammelten Mittel nicht in das Ausland fließen, sondern im Inland bleiben und zum größten Teil zu caritativen Zwecken verwendet werden.

* **Oldenburger Landestheater.** Dienstag, 20 Uhr: A 5 „Aida“. Mittwoch, 20 Uhr: A 1 u. NSRG 118, 111/4 „Die Stedinger“. Mittwoch, 20 Uhr: B 5 „Die lustigen Weiber von Windsor“. Freitag, 20 Uhr: C 5 Renauff. „Die Jungfrau von Orleans“. Sonnabend, 20 Uhr: A 1 Niederdeutsche Bühne, Renauff. „Kramer Krug“. Sonnabend, 15 1/2 Uhr: A 1 u. NSRG 68, C 5 „Die Pfingstorgel“. 19 1/2 Uhr: A 1 „Die lustige Witwe“.

* **Unsere Saar 1935!** Aufruf für das neue Jahrbuch. Immer näher rückt der große Schicksalsakt des deutschen Saarvolkes. Blatt um Blatt des 100-Tage-Saar-Kalenders fällt. An 750 000 Stellen erinnert er an die entsetzenden Tage des Endkampfes. Dieser 100-Tage-Kalender stellt ein Gemeinschaftswerk dar, dessen Erlös dem Winterhilfswerk der Saar zusteht. Er ist restlos ausverkauft. Mit dem 13. Januar ist aber der Kampf nicht beendet. Erst dann werden die ganzen Probleme aufgelöst. Das ganze nächste Jahr wird noch im Zeichen der Saar stehen. Diesen Kampf auch vom Volke her zu unterstützen, dient das neue Werk, das in diesen Tagen zum Vertrieb kommen wird. Es ist das Jahrbuch „Unsere Saar 1935!“ Erprobte Kämpfer des Saarlandes, Arbeiter, Wirtschaftsführer, Journalisten und Künstler haben es geschaffen. In volkstümlicher Weise werden alle Fragen des Saarlandes behandelt, die das ganze Jahr 1935 beherrschen werden. Auch der Erlös dieses Jahrbuches — es kostet eine Mark — fließt dem Winterhilfswerk der Saar zu, das in der Hauptsache mit diesen Mitteln aufgebaut wird. Darum ergeht heute wieder der Appell an das Volk und alle Parteibienststellen, Behörden und den Buchhandel, mitzuhelfen, daß dieses neue Jahrbuch jeden Volksgenossen an das Schicksalsjahr unserer Saar mahnt und ihn über ihre großen Aufgaben unterrichtet. Bestellungen werden sofort entgegengenommen. Auch die noch nicht ausgeführten Aufträge für den ausverkauften 100-Tage-Kalender werden mit diesem Jahrbuch beliefert. Es ist das einzige offiziell zugelassene Jahrbuch der Saar des ganzen Reiches.

* **Gegen Mißbrauch mit Fettverordnungen.** Die Fettverbilligungsscheine für Kinderbewilligte für die Wintermonate tragen auf der Rückseite folgenden Aufruf: „Volksgenossen! Die Reichsregierung will Deutschlands verhängnisvolle Abhängigkeit vom Ausland in der Fettversorgung überwinden, dem Bauern, dem Blutsquell unseres Volkes, helfen und nicht zuletzt durch Geförderung der Bauernwirtschaft für Handel und Gewerbe aus natürlchem Wege Arbeit schaffen. Diesem großen Ziel dient auch dieser Schein. Er soll die für die Fettzeugung im Inland notwendigen Preise dem minderbemittelten Volksgenossen erträglich machen. Volksgenosse, hilf mit am großen Werk! Verhindere jeden Mißbrauch des Belegscheines!“

* **Der Blindenverein, Landesteil Oldenburg,** schreibt uns: Es muß leider in letzter Zeit erneut die Beobachtung gemacht werden, daß Handelsvertreter sog. unwürdiger Blindenwerkstätten im Landesteil Oldenburg am Werke sind. Dabei muß die Feststellung gemacht werden, daß diese vorwiegend Ware anbieten, die nachweislich nicht von blinden Handwerkern hergestellt worden ist. Auch ist von diesen manchmal recht fragwürdigen Personen gesagt worden, der Blindenwarevertrieb würde jetzt nur von Berlin aus getätigt und das Milkenfirmenschild der Reisevertreter des VW sei „Schwindel“. Demgegenüber muß mit Nachdruck betont werden, daß die Vertreter des VW doch wie vor berechtigt sind, ein Milkenfirmenschild mit Firma Blindenverein Landesteil Oldenburg zu tragen, und daß es auch jeder von ihnen trägt. Gleichzeitig sind vorgenannte Vertreter mit einem vom Oldenburger Staatsministerium befürworteten Ausweis ausgestattet, so daß es dem Publikum sehr leicht möglich ist, die Vertreter für das heimische Blindenhandwerk zu erkennen. Die blinden Handwerker und Handarbeiterinnen des Landesteils Oldenburg und Wilhelmshaven, zirka 50 blinde Volksgenossen und -genossinnen, sind sämtlich im Blindenverein, Landesteil Oldenburg, zusammengeschlossen. Hiermit sei daher nochmals an das Blindenware kaufende Publikum die herliche Bitte gerichtet: Unterstützen Sie die heimischen blinden Handwerker und Handarbeiterinnen, und achten Sie genau auf Milkenfirmenschild und Ausweis der bei Ihnen mit Mustertafel sowie Preis-

liste vorsehenden Handelsvertreter. Alle Blindenware, die vom Blindenverein, Landesteil Oldenburg, vertrieben wird, ist mit dem Blindenwarenschildzeichen, zwei nach der Sonne reichenden Händen, versehen.

* **Die höchste Auszeichnung aus der Laeiszkaffee der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger** wurde Kapitän Heinrich Schröder von dem Hamburger Dampfer „Ulula Siemers“ verliehen. In Anerkennung der heldenmütigen Rettung der 12 Mann Besatzung von der finnischen Bark „Garmen“ am 2. Sept. aus schwerer Seenot erhielt er die große goldene Medaille nebst Ehrenurkunde. Dem 1. Offizier Wilh. Jösting, dem 2. Offizier Julius Jpsen wurden die kleine goldene Medaille und der aus 4 Mann bestehende Vorkommando eine beträchtliche Geldprämie zuerkannt. Das Rettungswerk gelang unter äußerst erschwerenden Umständen bei hoher See und schwer schlingendem Schiff.

* **Glückselig-Neuenfelde.** Fleißige Hände sind hier augenblicklich damit beschäftigt, die Mähen aus dem schweren Erdreich zu ziehen. Wie mühsam diese Arbeit bei dem herrschenden Regenwetter ist, vermag nur der zu ermessen, der den „anhänglichen“ Kleeboden kennt. Zudem ist man unverzagt dabei, ist doch der Ertrag in diesem Jahre ein ganz ausgezeichneter. Exemplare von 20 Pfund und darüber sind keine Seltenheit! Konnte doch beispielsweise der Landwirt August Oshendorf dem Gastwirt Ehr. Wragge zur Ausshmüdung seines Saales zum Ernteball drei Mähen mit dem stattlichen Gewicht von 24, 26 und 27 Pfund zur Verfügung stellen.

* **Bootholzberg.** Am Freitag nachmittag fand auf dem Bootholzberg die Grundsteinlegung und feierliche Einweihung der Kulkstätte „Stedingsehr“ statt. Bald nach der 700-Jahrestage von „Stedingsehr“ auf dem historischen Kampffeld von Altensich im Wald d. F. entstand der Plan, die Erinnerung an jene denkwürdige Schlacht der Stedinger für alle Zeit zu erhalten. Umweit Geilpenbüchen, auf dem Bootholzberg, wurde eine Stätte gefunden, würdig, sie als Weib- und Kulkstätte zu erbauen und zum Wallfahrtsort gegenwärtiger und zukünftiger Geschlechter zu machen. Dort, wo bis vor kurzem noch dem großen Kanzler des Kaiserreichs ein Denkmal errichtet war, wird in wenigen Monaten die „Niederdeutsche Kulkstätte Stedingsehr“ entstehen und für alle Zukunft von dem Freiheitskampf der Vorfahren um Art und Boden erzählen. Ein großes Modell, gefertigt von der Gießerei der Tischlerwerkstatt Carlens, zeigt in naturgetreuer Entwurf das spätere Aussehen der Niederdeutschen Kulkstätte „Stedingsehr“. Den vollen Raum der Freiheitsstätte beherrschend im Vordergrund die historische Kirche von Altensich mit dem denkwürdigen Turm. Daneben ein großes Bauernhaus mit einer nach vorn offenen Diele. Dahinter das Dorf, nach dem Hintergrunde zu durch einen halbkreisförmigen, hohen Reich abgegrenzt, der jede Störung von außen, jeden ablenkenden Blick hemmen wird. Stufenförmig angeordnet ist der Bühnenvorraum, der so eine gut sichtbare Vorführung des Freiheits-Schauspiels ermöglicht. Ein lang gezogener Tisch schließt die Bühne von den Zuschauerterassen ab, die sich in einem flachen Bogen von ungefähr 130 Meter Länge erstrecken und nach hinten durch die überdeckten Bänke abgegrenzt werden; diese wiederum gehören zu der großen Halle von 60 mal 25 Meter, die als Kongreßhalle dienen soll und gleichzeitig Aufführungen und Veranstaltungen aller Art im gedeckten Raum gestatten wird. Alle Bauten sollen in niederländischer Bauart ausgeführt in Fachwerk mit deutschem Eichenholz, mit Niederbänken an den Giebeln und hochgedeckten Dächern. 175 mal 100 Meter groß ist der Platz, den die neue Kulkstätte einnehmen wird. 6-7000 deutsche Volksgenossen werden gleichzeitig als Besucher dem großen Schauspiel beiwohnen können, das hier in jährlicher Wiederholung vor deutschen Augen abrollen wird. Der Musikzug des Delmenhorster Jungvolks schmettert frohe Marschweihen über das weite Feld. Ehrengäste aus dem ganzen Reich haben sich eingeladen. Die Gausleiter Weier-Ems ist anwesend, ferner sämtliche Kreisleiter des Gaus, die Vertreter der oldenburgischen Regierung, Bremens Regierender Bürgermeister Dr. Martens und weitere Vertreter des bremischen Senats, Vertreter der Wehrmacht, der Polizei, vieler Behörden und Verbände. Während kurz nach der angekündigten Zeit der Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Reichsführer der SS, Himmler und der Reichsstatthalter Röder erschienen, marschieren die Fahnenkolonnen ein und nehmen, voran die Standarten Oldenburg und Delmenhorst, vor der Ehrenlang Aufstellung. Der Reichsstatthalter hält die Begrüßungsansprache. Sein besonderes Willkommen gilt neben dem Reichsführer der SS, Himmler, dem Mann, der als Vertreter des Führers, als Garant für den weltanschaulichen Kurs der nationalsozialistischen Idee in unerm Väterland anwesend ist: Reichsleiter Alfred Rosenberg. — Nach dem Reichsstatthalter sprach der Amtsleiter der NS-Kulturgemeinde, Dr. Stang, Berlin. „Mit dieser Stätte sollen Werte geschaffen werden, die noch lange nach unserer Zeit von heldenhafter deutscher Geschichte künden sollen. Außer der Kulkstätte „Stedingsehr“ auf dem Bootholzberg wird unweit Oldenburgs eine andere Stätte aus germanischer Vorzeit errichten und den lebenden Geschlechtern künden, daß unsere Vorfahren ein kulturtragendes Volk von Anbeginn waren! „Stedingsehr“ aber ist die erste Kulkstätte des Dritten Reichs! Reichsstatthalter Röder verläßt danach die Urkunde Oldenburgs, nach der das Baumwerk unter der Regierung unseres Führers und Reichszanzlers zum Gedenken der 1234 im Kampfe um ihre Freiheit gefallenen Bauern errichtet werden soll; ferner die zweite Urkunde der Ortsgruppe Ganderlesse, in deren Bereich die Kulkstätte errichtet wird. Darauf wurde die erste Urkunde unterzeichnet von Reichsleiter Alfred Rosenberg, von Reichsstatthalter Röder gleichzeitig als Vertreter des vereinigten Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lew, dem Reichsführer der SS, Himmler, dem Reichsamtseiter der NS-Kulturgemeinde, Dr. Stang, dem Stabsamtsleiter des Reichsbauernführers Walter Darré. Die Urkunden wurden alsdann zusammen mit einer Ausgabe des Führerbuches „Mein Kampf“, des Buches von Alfred Rosenberg „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“, den „Reden des Führers als

Reichszanzler“, dem „Spiel vom Untergang eines Volkes Stedingsehr“ von unserem Heimatdichter August Hinrichs, einer Karte von Oldenburg und den Zeitungen mit den großen Berichten über die Uraufführung von „Stedingsehr“ in Altensich in eine große Zinntafel gelötet, die darauf in den Grundstein vermauert wurde. Danach sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg. „Die Gegenwart muß erkennen, daß ein Volk nicht nur aus dem lebenden Geschlecht besteht, sondern auch aus denen, die vor Jahrhunderten und Jahrtausenden einmal da waren, Landlicht und Städte und Kunst gestalteten und so Zeugen des Volkes schuf, das einstmals hier weilte. Nur an dieser Stätte allein soll künftig das Spiel von Stedingsehr aufgeführt werden vor deutscher Jugend, die an ihm wachsen soll zu einem Garant für eine dauernde deutsche Zukunft! Fort! Wessel-Vied und „Deutschland, Deutschland über alles“ klingen über den weiten Platz. Viel tausend erhobene Hände grüßen in Ehrfurcht alle deutsche Vergangenheit an dieser Stätte, grüßen das neue Deutschland und seinen Führer in dem Geloben, eingebend des Kampfes unserer Vorfahren um deutsche Art, deutsche Freiheit und deutsche Ehre mitzuhelfen und mitzuarbeiten, daß ein seiner rühmreichen, Jahrtausende alter Geschichte würdiges, neues und großes Deutschland werde!“

* **Damme.** Die 99jährige Witwe Othershus in Rißhendorf ist gestorben, eine der ältesten Frauen Oldenburgs. Die Verstorbene hinterläßt 136 lebende Nachkommen.

* **Sorneburg.** In der Feldmark Ifendorf wurde bei planmäßigen Grabungen ein großes Urnenfeld entdeckt, das zweifellos noch viele Hunderte von Urnen birgt. Zunächst wurden 41 Bestattungen freigelegt. Es handelt sich um 30 Urnen, 6 Brandgrubenähnliche Gräber und 5 Knochenlager. Bestere sind Bestattungen von Knochen in einem veränglichten Behälter aus Holz, Zeug oder Leder. Fünf Urnen enthielten je ein tafelförmiges Gefäß. Es wurden 12 Nadeln, 1 Gürtelgarn und eine Ringette gefunden, alles aus Eisen. Drei Urnen wiesen den Totendorfer Typ auf, blinwandige, glänzend-schwarze Tonware mit hohem Hals. Die Tongefäße stammen alle aus der Zeit von 500 bis 150 v. Chr.

Druck und Verlag: L. Zirt, Gießeth. Hauptschriftleitung: H. Zirt, Gießeth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirt, Gießeth. D IX 34: 561.

Der Amtshauptmann

Brake, den 18. Oktober 1934

Bekanntmachung

Am Dienstag, dem 23. d. M., vormittags 10 Uhr sollen im Amtsgedäude in Brake mehrere Jagdgewehre öffentlich meistbietend verkauft werden.

J. B. Dr. Gehrke

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, d. 24. Okt., nachm. 3 Uhr, gelangen in August Gasthaue

1 Sofa und 1 Kredenz gegen Barzahlung zur Versteigerung

Wilkens, Obergerichtsvollzieher.

Trauringe

in jedem Feingehalt empfiehlt

Fr. Stöver

Zu verkaufen

gute Gartenerfeln

Zentrum 2.50 RM frei Haus Reinb. Bunnemann, Wehrder bei Gießeth

Zurück

Dr. Lueken

Frauenarzt Oldenburg i. O.

NS-Frauenchaft

Deutsches Frauenwerk

Mittwoch, den 24. Okt. 20 1/2 Uhr

Berammlung

bei Geisler. Es spricht

Pg. Rektor Behlen, Oldenburg

Die Ortsringführerin

C. C.

Mittwoch, d. 24. Oktober

Diele

Trauerfallshaber ist mein Geschäft heute geschlossen

Otto Freerks

Mein Geschäft ist heute von 12 Uhr ab wegen Trauer

GESCHLOSSEN

Emil Ahlers

Statt Karten

Die Verlobung meiner Tochter Grete mit dem Ingenieur Herrn Lothar Trustaedt gebe ich hiermit bekannt

Frau Auguste Wagner geb. Borgstedt
Elsleth, im Oktober 1934
Brautpaar nicht anwesend